Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 32 (1959)

Heft: 5

Artikel: Die Ahaburg in Muotathal SZ

Autor: Kessler, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-159950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrichten

des schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:
Letzistraße 45, Zürich 6
Telefon 28 06 86, Postcheck VIII 14239

Erscheinen jährlich sechsmal
XXXII. Jahrgang 1959 5. Band September/Oktober Nr. 5

Eintägige Burgenfahrt

Burgenfahrt nach Ruine Gräpplang bei Flums, Schloß Sargans und Schloß Werdenberg im Rheintal.

Sonntag, den *25. Oktober 1959.*

Die Fahrt führt uns von Zürich dem linken Seeufer entlang über den Kerenzerberg zu der bei Flums gelegenen, guterhaltenen Burgruine Gräpplang, einst Sitz der Familie Tschudi.

Weiterfahrt nach Sargans, Besichtigung des prächtigen Schlosses, Mittagessen daselbst. Nachmittag Besuch von Burg und Städtchen Werdenberg.

Programm:

08.15 h Abfahrt mit Autocar ab Landesmuseum Zürich
10.00 h Ankunft in Gräpplang, kurze Besichtigung Weiterfahrt nach Sargans, Führung durch das Schloß und
12.30 h Mittagessen
14.30 h Weiterfahrt nach Werdenberg
Rückfahrt etwa 17.00 Uhr
Zürich an etwa 19.30 Uhr

Kosten: für Carfahrt, Mittagessen (ohne Getränke), Eintritte und Trinkgelder **Fr. 25.–**

Die Fahrt wird bei jeder Witterung durchgeführt. Teilnehmer des linken Seeufers können unterwegs einsteigen.

Ausgrabungen und Konservierungen

Die Burg der Ritter von Weingarten bei Naters

Anläßlich von Bauarbeiten auf dem Junkerbiel, nahe dem Café Venezia, stießen die Soldaten einer Sappeurkompagnie auf alte wuchtige Mauern. Durch die Intervention des Gemeindepräsidenten von Naters und durch das Entgegenkommen des Kompaniekommandanten konnte Paul Heldner mit 3 Sappeursoldaten an die Untersuchung dieser Fundamente herangehen. Es zeigte sich folgendes Resultat: Es handelt sich um einen mächtigen Turm der Ritter, genannt «von Weingarten». Die Grundfläche beträgt 11,2 × 12,2 m. Die Mauern sind auf der Fundamentunterkante 2,25 und beim Erdgeschoß 1,65 m dick. Die Grundfläche ist somit größer als jene des Supersaxoschlosses und jene des Urnavasturmes.

Der Standort dieses Wehrbaues war bis anhin der Forschung nicht bekannt. Die ersten schriftlichen Quellen, in denen das Geschlecht derer von Weingarten erwähnt wird, reichen ins 12. Jahrhundert zurück. Das Wappen ist ähnlich jenem des Bezirkes Raron: ein Weinstock; es ist aber erst 1556 belegbar. Das ältere Wappen, von 1287, dessen Träger bischöflicher Kanzler zu Sitten war, zeigt noch einen Adler. Auf Grund der Ausgrabungsresultate wird die Entstehung der Burg um 1100 vermutet. *Red.*

Die Ahaburg in Muotathal SZ

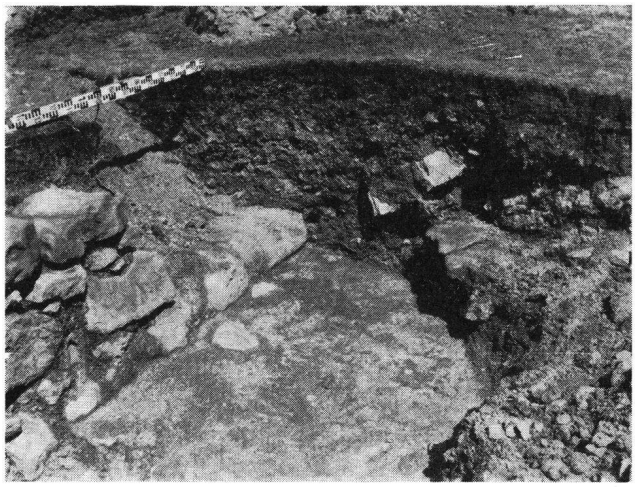
Wer annimmt, daß die Burgen und festen Häuser der Urschweiz, die ja mit der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft aufs engste verbunden sind, erforscht seien, ist weitab von der Realität. Wohl kaum eine Gegend der Schweiz ist wie das Kantonsgebiet von Schwyz diesbezüglich Brachland. Deshalb entschloß

Ahaburg, Sondierschnitt durch die Turmfundamente

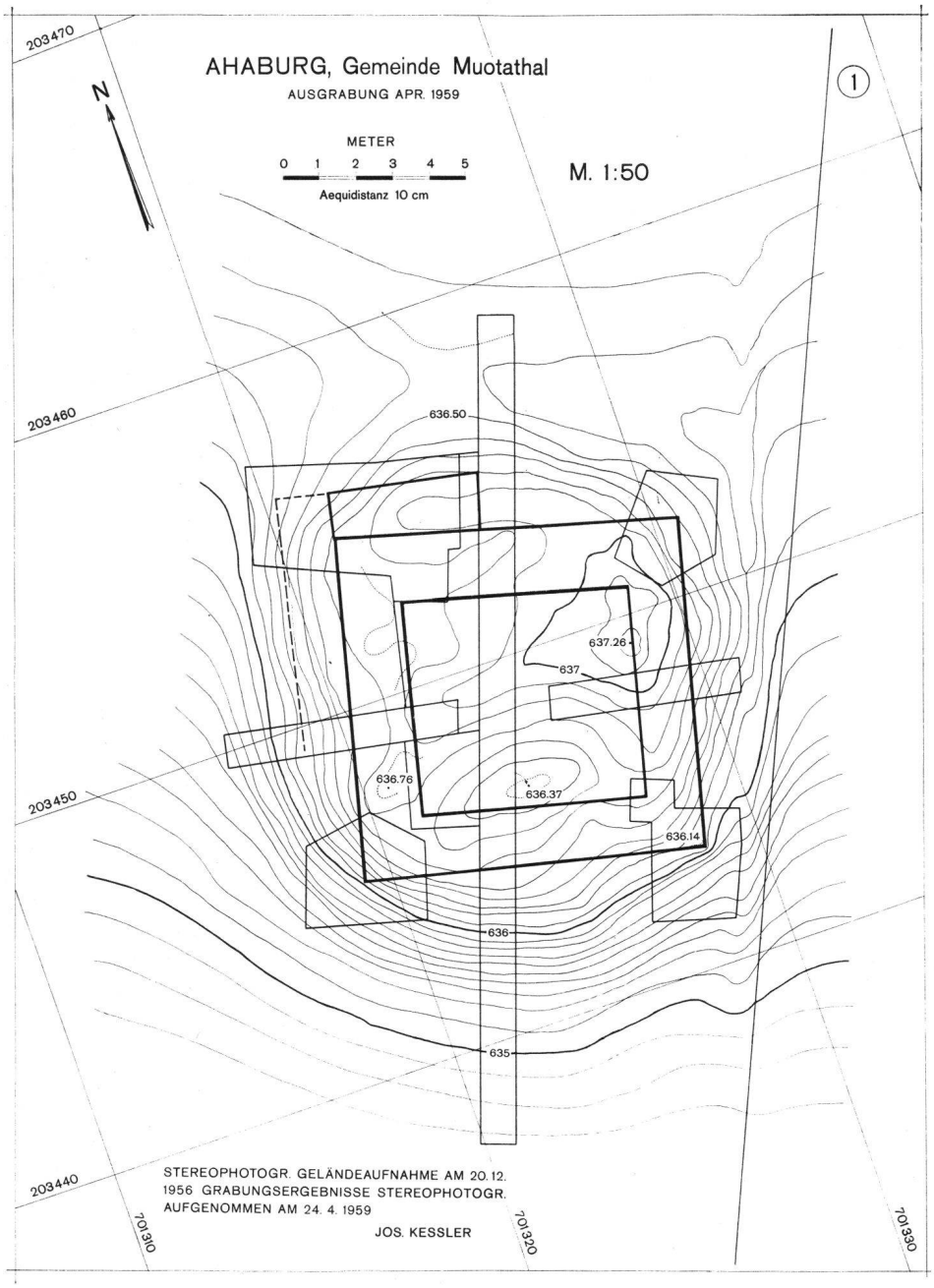
sich der Berichterstatter, zum Spaten zu greifen. Von vielen wird nämlich die Existenz der Burgen im Raume Schwyz verneint, andere wiederum sind stolz, daß keine Burgen mehr existieren[1].

Nachdem dem Unterzeichneten in den Jahren 1954/55 die Ausgrabung der gänzlich verschwundenen und örtlich unbestimmten Burg Perfiden[2] gelungen war, entschloß er sich, ebenfalls an die Erforschung der sogenannten «Ahaburg» im Herzen der Urschweiz, hinten im Tal der Muota heranzutreten. Nur wenigen war die unscheinbare Bodenerhebung inmitten einer sanft ansteigenden Wiese als «Schlößli» bekannt. Diese Kuppe befindet sich im Heimwesen «Aport» auf der Sonnenhalde etwas oberhalb des rechten Muota-Ufers, etwa 500 Meter östlich des uralten Frauenklosters [3], am alten Saumweg vom Schwyzer-Talkessel über den Kinzigpaß nach dem Urnerland.

Die Bodenkuppe ist fast quadratisch im Ausmaß von gut 10 m, etwa 1 m über das Umgelände ragend, auf allen vier Seiten leicht ansteigend und mit Wasen bedeckt. Unschwer konnte man unter dieser Bodenstruktur ein Mauergeviert rekonstruieren. Am Südwesteckverlauf dieser Bodenkuppe war ein Stein sichtbar, dessen offenbar behauene Seiten je 30 cm bloßlagen und einen rechten Winkel bildeten. Sonst war von Mauerresten nichts zu erkennen. Von den Eigentümern vernahmen wir, daß hier schon früher (kurz vor dem Ersten Weltkrieg) bereits gegraben worden sei. Anstelle des vergrabenen «Goldschatzes» seien jedoch nur Tonscherben und Knochen zum Vorschein gekommen, so daß man damals die Grabungen wieder eingestellt habe.



Ahaburg, Innenseite des Turmfundamentes mit Mörtelboden



Das besagte Wiesengelände mit der Bodenkuppe wurde durch den Berichterstatter am 20. Dezember 1956 mit der Stereophotogrammeter-Kamera des Polizeikommandos Schwyz aufgenommen und anhand der Aufnahmen ein maßstabtreuer Kurvenplan mit Äquidistanzen von je 10 cm erstellt. Der Regierungsrat des Kantons Schwyz sicherte, gestützt auf einen Antrag des Staatsarchivars Dr. W. Keller, durch Kostengutsprache die Grabung.

Die eigentliche Grabungskampagne, mit 6 Arbeitern einer ortsansässigen Baufirma, dauerte vom 20. bis 29. April 1959. Zuerst wurde ein Sondierschnitt direkt über diese Bodenerhebung, von Norden nach Süden, geöffnet; er war 1 m breit, 23 m lang und bis zu 2,8 m tief. Dieser Sondierschnitt förderte zwei Mauerzüge

von je 2 m Dicke zutage. Hierauf zogen wir quer zum ersten Graben von West nach Ost einen weiteren Sondierschnitt, bei dem wiederum zwei gleich dicke Mauerzüge freigelegt werden konnten. Diese beiden kreuzweise über die Bodenerhebung gelegten Schnitte erlaubten bereits, anhand der vorgefundenen Mauerzüge den Grundriß eines quadratischen Gebäudes zu rekonstruieren. Anhand der Mauerverläufe legten wir an den errechneten Außenecken deren Fundamente frei. An beiden talseitigen Ecken sind rohe, unbehauene, bis zu 1½ m³ große Eckfundamentsteine vorhanden. An der bergseitigen (nördlichen) Außenwand ist der Wand entlang und gegen die Mitte hin eine leicht ansteigende Rampe vorgelagert. Auf der Westseite des Gebäudes sind Spuren von einem Podest (Steinbett mit gemagertem Mörtel) zu sehen. Desgleichen ist auf der Ostseite stellenweise ein solches gemörteltes Steinbett vorzufinden. Der Innenraum dieses quadratischen Wehrbaues ist mit einem massiven Estrich überzogen (etwa 15 cm Steinbett mit einem etwa 10 cm starken, geglätteten Mörtelguß). Die Außenmaße des Turmfundamentes betragen rund 9,5 m. Die Fundamente weisen eine Mauerdicke von 1,80 bis 2,00 m auf.

Fundstücke waren – mit Ausnahme einer großen Anzahl von Knochen (Speiseresten) – spärlich. Neben einigen Fragmenten von Gebrauchskeramik fanden sich wenige Eisenteile, darunter 1 Armbrustbolzen, 1 Schlüssel, 1 Hufeisen und 2 Hufeisenruten. Alle Fundstücke liegen zur Zeit im Schweiz. Landesmuseum in Zürich, wo sie fachmännisch gereinigt und bestimmt werden. Nachher werden sie dem Staatsarchiv Schwyz übergeben.

Wir können hier feststellen, daß sich die Grabung, auch wenn sie sich aus verschiedenen Erwägungen heraus nur auf bestimmte Sondiergräben und Felderflächengrabungen erstrecken konnte, lohnte und sehr befriedigend ausgefallen war. Diese Grabung erlaubte den eindeutigen Schluß, daß es sich hier um eine kleinere mittelalterliche Wehrbaute, sehr wahrscheinlich um einen Wohnturm mit Umgang, gehandelt haben muß.

45 m nördlich der Burg ist ein heute noch sichtbarer Sod vorhanden, der jedoch zufolge einer in den letzten Jahren eingeführten Kanalisation vollständig aufgeschlammt ist. Der Sod hat einen obern Durchmesser von 1,10 m, soll gut 6,5 m tief sein und auf Holzbohlen ruhen. Der Schacht ist mit einer Trockenmauer aus gebrochenen Kalksteinen ausgemantelt und ungefähr auf halber Höhe faßförmig ausgeweitet. Seit der letzten Jahrhundertwende sei der Brunnen von den Bauern schon zweimal ausgehoben und gereinigt worden, weshalb auf eine nochmalige Reinigung verzichtet wurde. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, ob dieser Sod mit der Burg zusammenhängt.

Bewohner der Burg sollen nach der Profangeschichte des Kantons Schwyz von Pfarrer Faßbind (1755–1824) im 11. Jahrhundert (?) die Herren von Aha, Ministerialen des Klosters Murbach im Elsaß, gewesen sein. Die Edlen von Aha seien auch im Kanton Unterwalden begütert gewesen. Urkundlich ist bisher über diese Ministerialen nichts bekannt. Die Nachforschungen sind noch nicht beendet.

Die ganze Grabung wurde fortlaufend photographiert und vermessen. Das Grabungsfeld ist heute wieder eingedeckt. Ein ausführlicher Bericht mit Photos, Sondierschnittprofil- und Situationsplänen wird in den nächsten Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz (MHVS) publiziert.

Josef Keßler

[1] Dr. Linus Birchler, Die Burgen und Schlösser der Urschweiz, S. 11, 40 und 57.

[2] J. Keßler, Die Burg Perfiden bei Rickenbach/SZ, MHVS, Heft 52, 1957, S. 110 ff.

[3] P. Norbert Flüeler, Das alte Land Schwyz, Schwyz 1924. – Um die Mitte des 13. Jh. wird das Frauenkloster als «Beginen-Niederlassung» erstmals erwähnt, 1288 stellte es sich unter die Leitung des Franziskaner-Guardians, und 1344 nahm es die Franziskaner-Ordensregel an.

Von der Trinkwasserversorgung auf Burgen

Die feste Burg aus Holz und Stein konnte nicht bestehen, wenn ihre Versorgung mit Trinkwasser nicht sichergestellt war. Deshalb schenkten die Erbauer von Wehranlagen dieser Frage ihr besonderes Augenmerk. Wir wissen, daß zwei verschiedene Arten von «Brunnen» zur Anwendung gelangten, der Sod, der sein Wasser aus wasserleitenden Schichten erhielt, und die Zisterne, welche durch zugeleitetes Regenwasser gespiesen wurde. Die laufenden Brunnen waren im Mittelalter auf Burgen unbekannt, da den Erbauern von Burgen, den Ingenieuren, das Prinzip der kommunizierenden Röhren noch nicht geläufig war. Ebensowenig hatten die Baumeister des Mittelalters das System der Aquädukte, wie es die Römer so meisterhaft in Anwendung brachten, von diesen übernommen.

Es mag deshalb von Interesse sein, einige Beobachtungen, welche in den letzten Jahren bei Ausgrabungen von Burgen gemacht wurden, hier festzuhalten. Wasseranlagen sind für den Archäologen deshalb interessant, weil meistens wertvolle Kleinfunde gemacht werden. Wir erinnern nur an die Hebung zweier Topfhelme aus dem 14. Jahrhundert im Sod der Burg Madeln, Kt. Baselland, oder des ledernen Hausschuhes und der Holzleiter ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert aus dem Sod der Hasenburg bei Willisau, Kt. Luzern.

Sodbrunnen sind in unserer Gegend durchwegs aus dem Fels ausgehauen. Die gewöhnliche Form war kreisrund; wenn heute einzelne Sodanlagen längliche Öffnung aufweisen, so rührt dies meist vom Verwitterungsprozeß her. Die Tiefe kann in den wenigsten Fällen heute vorausgesagt werden. Die Baumeister, die wohl aus Beobachtungen eine gewisse Erfahrung haben mochten, ließen die Eintiefung so lange vorantreiben, bis sie auf eine wasserführende Schicht stießen. Man hört oft die Meinung, die Sode würden bis zum Grundwasser oder mindestens bei Höhenburgen bis zur Talsohle reichen. Diese Ansicht ist in den meisten Fällen vollkommen irrig. Bei Flachlandburgen, wie etwa bei der Wasserburg Hallwil, Kt. Aargau, oder bei Greifensee, Kt. Zürich, reichen die Sode tatsächlich bis ein Stück unter den Wasserspiegel des Hallwiler- bzw. des Greifensees. Aber bei Höhenburgen, wie der Kyburg, dem Schloß Neu-Regensberg, Rapperswil usw., um nur einige zu nennen, gehen die Brunnen nicht bis auf die Tiefe der Talsohle, sondern reichen nur bis zur wasserführenden Schicht.

Bei der 1958/59 im Kt. Luzern ausgegrabenen Hasenburg hoben wir in der ersten Kampagne den noch etwa 6 Meter tief erhaltenen Sod aus. Er war mit Bauschutt